

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Ofner und Pesther Zeitung.)

1832.

CIII.

23. Dec.

Ein edler Baum, der edle Früchte trägt,
Und gerne trägt, weil Dankbarkeit ihn pflegt, —
Ein edler Baum, zu Früchten reich verzweigt
Für And're nur, und nicht für sich erzeugt, —
Ein edler Baum, ausdehnt sich seine Kraft,
Denn fest aus festem Grunde stammt sein Schaft; —
Ein edler Baum; — o segnet solchen Baum,
Denn heilig ist sein Geegen, ist sein Raum.

— — — — — Si quid bonis

Boni fit, esse idem et grave et gratum solet.
»Familiae Clericorum Regularium Scholarum Piarum Prov. Hungariae et Transilvaniae. Pro anno 1833. Pesthini, typis Jos. Beimel.« 42 S. in 8. — So eingerichtet erscheint nun der Ausweis, welchen der um öffentliche Erziehung und wissenschaftliche Cultur im Vaterlande hochverdiente Piaristen-Orden über seinen Bestand jährlich um diese Zeit herauszugeben pflegt, jetzt zum erstenmal zweckmäßiger geordnet und würdiger gestaltet, als bisher. — Vorangestellt ist dem Namen-Verzeichniß bei jedem der 28 Ordenshäuser gedachter Provinz eine kurze Angabe des Stifters und Stiftungsjahres. (Aus dem 17. Jahrh. noch stammen her folgende viere: Pudelein (Podolin), Stifter Fürst Stanislaus Lubomiersky, 1642; Priviz, Gräfin Franzisca Kanin, Wittwe des Palatinus Grafen Paul Pálffy, 1666; Brezno-Bánya, Kaiser und König Leopold I., 1673; St. Georgen, Primas Szeleptsényi, 1685. Aus dem 18. Jahrh. ist das älteste: Neutra, gestiftet vom Neutraer Bischof Matyasovszky, 1701; und die jüngsten sind, von der Kaiserin Königin Maria Theresia, nach Aufhebung des Jesuiten-Ordens, 1776 übergeben: Clausenburg, Schemnitz, und Trentschin. Aus dem 19. Jahrh.: Lewenz, gest. vom Fürsten Niklas Esz-

terházy, in Verbindung mit der Familie Marczihány, oc., 1815; und Ofen, 1832.) — Die Zahl sämtlicher Ordensmitglieder ist dermal 393. Gestorben sind vom 26. Dec. v. J. bis 28. Oct. d. J. achte. — ProvinzialVorsteher des Ordens ist bekanntlich der hochw. P. Joh. Bapt. Grosser, ein Mann, dessen Humanität diesen Namen (das Collectivum aller Geistes- und Charakter-Zugenden) adelt.

Facta ducis vivent, onerosaque gloria rerum:

Haec manet, haec avidos effugit una rogos.

Was wahr und recht ist, wenn es And'ren nützt,
Wer's weiß und liebt, es frey und froh verkündet;
Das Heimlichthun nur Obscuranten schützt,
Das heißt: mit Prellerey sich gern verbündet.

(Eingefandt von verehrlicher Hand.)
Die Bereitung künstlicher Magnete, und die Behandlung verschiedener Krankheiten mit denselben, ist seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts mehrmal in der Mode gewesen. Vor einigen Jahren trat Dr Keil in Deutschland, Holland und Frankreich neuerdings damit auf. Bald darnach erschien ein gewisser B., der mit selbstverfertigten künstlichen Magneten Handel trieb, und auch hie und da Curen damit unternahm. Er verband sich zu diesem Zweck hinterdrein mit Anderen, und die Mißbräuche davon blieben nicht aus. Damit nun Aerzte und Publicum nicht getäuscht werden, diene Folgendes zur öffentlichen Kenntniß: Jeder gute StahlArbeiter kan die hufeisenförmigen Instrumente, welche zur Annahme der magnetischen Kraft am geeignetsten sind, aus gutem Stahl verfertigen. Wer über das technische Verfahren dabei nähere Aufklärung wünscht, lese „Fischer's prakt. Anleitung zur zweckmäßigen Verfertigung künstlicher Magnete.“ Hat man ein huf-

eisenförmiges StahlInstrument, so gibt man ihm die magnetische Kraft, indem man auf seine Polflächen einen Anker (von weichem Eisen) vorsetzt, denselben mit der einen Hand fest andrückt, mit der anderen aber das Instrument an der Biegung faßt und mit den Schenkelflächen entgegen gesetzt der Pole, von der Biegung angefangen, über die Polflächen eines schon magnetischen Hufeisens (welches am Tische befestigt ist) nach abwärts solange zieht, bis man über den Anker hinaus gekommen ist. — Durch diesen einzigen Strich hat man einer Lamelle schon die magnetische Kraft gegeben; durch die Wiederholung des Strichs wird die Kraft größer. — Ist aber ein Instrument aus mehreren Lamellen zusammengesetzt, so wird jede Lamelle auf die angegebene Art einzeln behandelt; nur hat man dabei Folgendes zu beobachten: Man fängt immer von einer der kürzesten Lamellen an, geht zu der nächst längeren über, und hört endlich mit der kürzesten der entgegengesetzten Seiten auf. — Nachdem die erste (kürzeste) Lamelle magnetische Kraft angenommen, legt man sie auf den Tisch, läßt aber den Anker vorgefetzt; nimmt dann die zunächst längere, magnetisirt dieselbe, und legt sie auf die vorige mit gleichnamigen Schenkelflächen, läßt nun bei dieser längeren Lamelle den Anker vorgefetzt, und zieht den von der früheren langsam nach der Länge der Polflächen (also seitwärts) ab. Ist man auf die längste (mittelste) Lamelle gekommen, so darf der Anker von dieser nicht abgezogen werden, sondern von jeder nächsten, sobald man sie magnetisirt und auf die beschriebene Art auf die übrigen gelegt hat. — Sind alle Lamellen magnetisirt, so schraubt man sie zusammen, und das zusammengesetzte magne-

tische Hufeisen ist fertig. Man gebe aber Acht, daß die Schrauben nicht verwechselt werden; denn die Nordschenkel müssen immer mit der gleichnamigen Schraube verbunden werden. Das Nämlliche beobachte man bei der Mitte (Biegung) und bei den Südschenkeln. — Will man einr Zammelle ihren Magnetismus wieder nehmen, so streiche man wie beim Kraftgeben, nur mit dem Unterschiede, daß man gleichnamige Schenkelflächen über die Polflächen abzieht. — Dieß ist das Verfahren, dem Stahl binnen wenigen Minuten magnetische Kraft zu geben, und zu nehmen. Da man dergleichen an Einzelne um 160 fl C. M. und darüber als Geheimniß verkauft, und sich für einen Magnet, der höchstens auf 3 bis 4 fl C. M. zu stehen kommt, 20 bis 60 fl C. M. bezahlen läßt, so ist es Pflicht, dieser Sache die möglichst größte Publicität zu geben. Nächstens erscheint in Wien vom Hrn Dr Medic. und Chir. v. Vest eine Schrift, welche alles über diesen Gegenstand Wissenswerthe kurz aber dennoch vollständig enthalten wird.“

Hätt' ich Flügel, hätt' ich Krallen,
 Hätt' ich KrokodillGebiß,
 Wären Schuppen, wär' ein Bliß
 Meines Geistes BurgVerliß,
 Könnt' ich wie ein Säugling lallen,
 Ober wie der Donner schallen,
 Ober pries' im EngelBund
 Meine Hoheit MenschenMund; —
 Nun, was hätt' und wär' ich da?
 Mehr als jeko? — Nein, und ja;
 Nein, ich bliebe doch, gleich allen
 Mitgenossen, immer mein;
 Ja, denn — anders würd' ich seyn.

Aus der MenschenWelt. Aus London,
 4. Dec. „Die Diplomaten, welche Gelegenheit
 haben, den Fürsten Talleyrand genau zu

beobachten, sind über seine außerordentliche Ruhe bei den jetzigen bewegten Zeitumständen erstaunt. Er steht jetzt sehr früh auf, und arbeitet ehe seine Secretäre kommen allein. Während er dann mit diesen beschäftigt ist, nimt er die Besuche der fremden Gesandten an, mit denen er jedoch seine Geschäfte bis um 2 Uhr abzumachen sucht, wo er entweder zu Lord Palmerston, oder auf das auswärtige Amt fährt, oder Geschäftsbesuche macht. Vielleicht ist die Regelmäßigkeit der Gewohnheiten des Fürsten die Ursache, daß er bei seinem hohen Alter (er ist 78 Jahre alt) so viele Geschäfte erledigen kan. Er lebt sehr mäßig, nimt wenig oder gar keine Arznei, und ist auf diese Art im Stande, die häufigen AbendConferenzen mit Lord Palmerston (Minister der auswärt. Angelegenh.) nach dem Mittagsmahle zu halten, ohne daß es ihn angreift, während Lord Palmerston, der doch erst 48 Jahre alt, und daran gewöhnt ist, lange in die Nacht hinein aufzubleiben, sehr erschöpft aussieht. Talleyrand scheint einen hohen Begriff von Lord Palmerston's Fähigkeiten zu haben, und eine aufrichtige Freundschaft für ihn zu empfinden; man hat aber bemerken wollen, daß er selten Jemand lobt oder auszeichnet, den er nicht in seiner Gewalt hat.“ — Leipzig, 13. Dec. „Heute früh starb hier der Senior der Leipziger Universität, Dr. Chr. Dan. Beck, ord. Prof. der römischen und griechischen Literatur, &c, ein trefflicher Mann, ein fruchtbarer, vielverdienter Schriftsteller, im 76. Jahr seines Alters, und 55. Jahr seiner Akademischen Thätigkeit, der er als geschätzter Lehrer bis in die letzte Zeit Genüge leistete. Ein gelehrtes, in diesem Monat von ihm ausgegebenes, Programm war das jüngste Zeugniß seiner nicht alternden Geisteskraft.“

Zur Beachtung für Forstmänner. In der Halle'schen Landw. Ztg. vom 22. v. M. findet sich Folgendes: »Lambertiana Fichte. Diese Fichte wächst einzeln, und nicht in Wäldern, in Californien (Nordamerika) zwischen 40 und 43 Grad an niederen Hügeln und im reinen Sandboden, und hat 150 bis 200 Fuß Höhe und 20 bis 60 Fuß Umfang. Die ersten $\frac{1}{2}$ tel der Höhe haben keine Zweige. Die glatte Rinde ist hellbraun an der Südseite und weißlich an der Nordseite. Die 4, 5 Zoll langen Nadeln der hängenden Zweige wachsen zu fünf an einer kurzen Krone, wie bei der Weimouths-Kiefer, sie sind straff, schön grün, aber ohne Glanz. Ihr Rand ist mit kleinen Zähnen eingefaßt. Die in zwey Jahren reifenden, Anfangs kegelförmigen, Zapfen stehen an den Spitzen der Zweige. Reif haben sie 12 bis 16 Zoll Länge und in der größten Dicke 12 Zoll. Der Saame hat 8 Linien Länge und 4 Linien Breite, eine ovale Form und süßen Kern, welcher in Californien die Schmecker erfreut. Die in der Farbe ruffigen Saamenflügel sind ungefähr zweymal so lang als der Saame, und eine zahlreiche Menge gekrümmter Gefäße mit einer purpurrothen Substanz. Der Fruchtleim hat 12 bis 13 Kotlebonen, und der Baum selbst ein ambraartiges Harz, auch ein weiches weißes und leichtes Holz. Das Harz brauchen die Einwohner statt des Zuckers zu ihren Speisen. Der Secretär der engl. Gartenbaugesellschaft, Douglas, gab dieser Fichtenart den Namen des Vicepräsidenten der Londoner Society Linnéan. Wahrscheinlich geräth sie auch in unserem Klima, aber vermuthlich in einer etwas geringeren Höhe und Dicke, weil sie bei uns keinen solchen reichen Wald- und Naturboden als in Californien antrifft.«

Andeutg. Hr Brügner, Ebn. sächs. Ge-
 neralAccise-OberEinnehmer in Camenz (Ober-
 Lausitz), hat eine KrankenBettstelle erfun-
 den, von der im Gotha'schen Anzeiger vom 6.
 v. M. Folgendes gemeldet wird: „Die Größe die-
 ser KrankenBettstelle ist der eines gewöhnlichen
 einschläffigen Bettes gleich, mit vier etwa drey
 Ellen hohen (nach Belieben zu erhöhenden) Eck-
 pfoften, so daß ein solches Gestell zu einem soge-
 nannten Himmelbette geschmackvoll umgestaltet
 werden kan. Durch Walzen und Riemen ist die
 Bettstelle nichts weniger als überladen, vielmehr
 das Nothwendige so zweckmäßig angebracht und
 vertheilt, daß der Raum nicht beengt, aber auch
 nicht verschwendet ist. In der Bettstelle selbst lie-
 gen die erforderlichen Unterbetten, welche aufge-
 schüttelt werden können, ohne den Kranken an-
 gegriffen oder gar auf eine andere Lage gebracht
 zu haben; denn über diesen liegt er auf einer
 auf- und in einem Rahmen ausgespannten Lein-
 wand (welche noch besser durch gegerbte Wilds-
 haut ersetzt werden kan), vermöge welcher Vor-
 richtung eine, mit dem Kopfe hoch oder niedrig
 liegende, bequem sitzende, ja selbst stehende Lage
 hervor gebracht, auch die nöthigen Körperauslee-
 rungen von dem Kranken, ohne dessen Be-
 rührung, ohne Störung, Tragen oder Wenden
 mit den Händen, verrichtet werden können. Auch
 ohne des Kranken Wissen, z. B. im Schlafe, kan
 derselbe aus einer zu warmen, lästigen, in eine
 abkühlende, das Aufliegen verhindernde Lage ge-
 bracht werden, welches Alles durch einen Men-
 schen verrichtet werden kan. Diese Bettstelle kan
 vor, bei und nach Entbindungen, bei Knochen-
 brüchen, Verrenkungen und Unfällen aller Art
 die vorzüglichsten Dienste leisten, indem die vom
 Arzte angeordnete Lage des Kranken ohne dessen

Störung herbei geführt, auch diese Vorrichtung zum bequemen Tragen eines z. B. auf der Straße plötzlich Verunglückten oder Erkrankten, ja selbst auf Wagen, ohne nachtheilige Erschütterung des Kranken beim Transport, und sey es auf schlechten Wegen, vorgenommen werden kan.“ — Vorerwähnte Zweckmäßigkeit einer solchen Bettstelle ist ärztlich beglaubigt. Ein Modell davon samt Beschreibung ist an obbenanntem Orte für 3 fl C. M. zu bekommen, und „für 15 bis 18 fl C. M. kan die Bettstelle selbst unfehlbar hergestellt werden.“

Miscellen. Aus Petersburg, 5. Dec.

„Der Kaiser hat die Prägung einer neuen Münze, 15 Kopelen Silber im Werthe, verordnet. Sie wird russ. und poln. Inschriften haben und soll zur Erleichterung des Verkehrs mit Polen dienen.“ —

London. „Der unlängst zu Plymouth erbaute „Neptun“, das größte engl. Schiff welches je auf den Wogen schwamm, hat in seiner größten Länge 242 Fuß 6 Zoll, Breite 55 Fuß 6½ Zoll, und Höhe 64 Fuß. Seine Tonnenlast beträgt 2,705 Tonnen.“ (54,100 Centner.)

Charade. Vom J. Th. v. Krieger in Geries.

| | | | | | | | |
|-------|--------|-------|------|--------|----------|--------|-------|
| zu | flieht | ket | Das | halb | fer | Er | all |
| rück, | mit | ste | lich | ge | nimmt | Und | Nie |
| mein | die | be | Zum | Au | term | Man | sen |
| gen | hin | fin | ein, | Gan | schrift, | tritt, | An |
| det | Glück. | zieht | dir | Lust | Kömmt | es | zen |
| mit | Je | da | nim | Schau | der | ren; | das |
| man, | Le | mer | Das | Se in | Blick, | fröh | Schim |
| Zwei | mehr | man | mer | wünsch | te | lo | hei |

Charade.

Edles Menschenglied mit edlem Zeichen
 Werth um Werth bestimmend auszugleichen
 Macht im Ganzen als Person
 Zur Bedingung sich davon.

Logogriph No 102. Cense. Ens. See.